



DIE  
NORDELTALTRA

[ nicht verleiher ]

# DIE HOHE TATRA

SIEBEN FARBENDRUCKE UND SECHS-  
UNDZWANZIG HOLZSCHNITTE NACH  
AQUARELLEN VON E. T. COMPTON.  
TEXT VON DR. PAUL HABEL NEBST  
EINER DREIFARBIGEN KARTE

[ 2 Farbdrücke fehlen ! ]



VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG [ 1905 ]



Auf dem Hunfalyjoch: Blick auf Gefrorenen See, Böhmischen See, Eistaler Spitze, Lomnitzer Spitze, Ganek und Franz-Joseph-Spitze.

Die Westhälfte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie besitzt ihren herrlichsten Gebirgsschmuck in den Alpen, die Osthälfte in den Karpathen, jenem gewaltigen Gebirgsstocke, der sich in mächtigem, nach Süden geöffnetem und an der Südostecke Siebenbürgens eingeknicktem Bogen vom Donaudurchbruche bei Preßburg bis zum Eisernen Tore bei Orsova hinzieht. Dieser lange Gebirgszug fällt an seiner Außenseite zu den weiten polnisch-russisch-rumänischen Ebenen ab, an der Innenseite zur ungarischen Tiefebene, zur Donau und zur Theiß. So bildet der Kamm die Wasserscheide zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere, so fechten um die hochragenden Spitzen die eisigen Nordstürme der russischen Steppen und die heißen trockenen Südwinde der Pußten ihren ewigen harten Streit aus. In der westlichen Hälfte dieses großen namenreichen Zuges wird durch die Täler der Waag und der Arva, die zur Donau gehören, und des Dunajec und des Popper (Poprad), deren Wasser der Weichsel zuströmt, ein Gebirgsstock herausgeschnitten, den man die Zentral-karpathen nennt; seine Mitte bildet die Hohe Tatra, die die höchsten Erhebungen der Karpathen aufweist.

Der Kamm der Hohen Tatra verläuft in einem nach Norden geöffneten Halbkreise vom Goryczkowapasse (1824 m) im Westen bis zum Kopasattel (1756 m) im Osten in einer Ausdehnung von reichlich 25 km. Vom Haupt-rücken laufen zahlreiche Seitenäste aus, die nach Norden speichenförmig konvergieren, während die südwärts gerichteten auseinanderstrahlen.

Die beiden höchsten Spitzen, die sich lange um die Siegespalme stritten, die Gerlsdorfer oder Franz-Joseph-Spitze (2663 m) und die Lomnitzer Spitze (2634 m) liegen in zwei kurzen südlichen Querästen; als dritthöchste (2630 m) ist die Eistaler Spitze zu nennen, die sich unweit der letzteren aus dem Hauptkamm erhebt. Mit dem krummen Krivan (2496 m) der dem von Westen Kommenden den ersten Gruß von der Hohen Tatra zuwinkt, schiebt sich ein südlicher Seitenast weit vor, ein anderer mit der Osterva (1984 m), dem bequemsten Aussichtspunkte, ein dritter mit der Schlagendorfer Spitze (2453 m), deren Besteigung als die leichteste Hochtour zu bezeichnen ist, während die beiden bequem zu bezwingenden und aussichtsreichen Berge, die Meeraugspitze (2503 m) und die Kleine Visoka (2429 m) den Hauptkamm zieren; auf ihre Nachbarn, die Tatraspitze (2565 m) und die Warze (2492 m) kann nur der erfahrene Hochtourist seinen Fuß setzen. Swinnica (2306 m), Krzyzne (2110 m), Siroka (2221 m) und Greiner (2148 m), in den nördlichen einander zustrebenden Seitenästen gelegen, gewähren großartige Rundansichten über das gesamte Gebirge.

Die Übergänge von der Südseite nach der Nordseite sind leicht zu be-gehen, nur die Tour über das Wilderer Joch (2323 m), das man übersteigen muß, wenn man vom Csorber See im Süden das Meerauge und den Fischsee im Norden besuchen will, wird vielen als eine Leistung erscheinen. Am häufigsten wird als Paßweg der Polnische Kamm (2208 m) gewählt, der das Felkertal von dem Poduplaskital trennt. Im Wagen kann man den Ostflügel der Hohen Tatra umfahren durch den Paß von Zsdjar (900 m).

Das Landschaftsbild wird wesentlich durch das Gesteinsmaterial bestimmt, aus dem das Gebirge aufgebaut ist. Granit und Gneis bilden den Kern der Hohen Tatra, während der Fuß der Kette, die Vorberge und die beiden Nachbarzüge im Westen und Osten aus Kalk- und Sandstein bestehen. Auf engbegrenztem Raume erhebt sich unmittelbar aus der Waag- und Popperebene ein wildgeformter Gebirgszug wie eine Mauer mit mächtigen Zinnen, und gradezu überwältigend ist der Eindruck, den der an der Südseite entlang fahrende Besucher empfängt, wenn vor seinem Auge alle die Riesen vom Krivan bis zur Lomnitzer Spitze erscheinen. Aus dem dunklen Grün der prächtigen Wälder, die hauptsächlich aus Fichten bestehen, ragen steil die gewaltigen Granitberge in die blaue Luft, aufgelöst in Zacken und Zinnen und schwindelerregende Grate, gleichsam die Krone des Ungarlandes, deren Reif ein Gürtel von Knieholz bildet, und deren Edelsteine die blitzenden Schneefelder sind, die gebettet in tief eingeschnittene Schluchten und Risse, auch die Sommer-sonne ihr nicht rauben kann.

Keine weiten Täler öffnen sich nach Süden; in kurzen, engen, von steilen Wänden eingefassten Tälern steigt man zwischen den südlichen Gebirgsrippen zum Hauptkamm empor. Ihren Ausgang nach der Ebene zu durchschneidet eine schöne fahrbare in einer Höhe von etwa 750 bis 1350 m am Gebirge entlang führende, mit dem Wagen oder der Eisenbahn bequem zu erreichende Straße, der „Touristenweg“, an dem sich die Sommerfrischen vom Csorber See bis Höhlenhain wie eine Perlenschnur aufreihen. Mitten heraus aus allem Komfort der Neuzeit, wie ihn die großen Hotels bieten, kann der rüstige Bergsteiger von dieser Touristenstraße aus in vier bis sechs Stunden die höchsten Spitzen bezwingen. Beim Wandern durch diese Täler erfreut sich das Auge an dem ungeheuren Waldreichtum; ursprünglich und schier ungelichtet erscheint an vielen Stellen der Bestand. Die Fichten, Tannen, Buchen, Zwergwacholder, Lärchen und Bergahorne werden hie und da unterbrochen von lichten Beständen der Arve oder Zirbelkiefer, die aufrecht hoch emporragt mit pyramidenförmiger Krone. Vielfach undurchdringlich ist das Dickicht von Krummholz; hat man den Weg verloren und muß sich mühselig über die krummen Stämme und Äste hindurchschlagen, so schwindet bei der Höhe des Buschwerkes leicht die Möglichkeit der Orientierung. Die Flora in den Wäldern und auf den Wiesen ist überaus mannigfaltig; wer die Alpen und die Sudeten durchwandert hat, wird in der Hohen Tatra liebe Bekannte wiedersehen; Anemonen und Kugelranunkeln, rosarotes Habmichlieb und tiefblauer Enzian, Steinbrecharten und Fingerkraut, Gebirgsvergißmeinnicht und Rittersporn, Sempervivum und Soldanella reihen sich zu einem frohen Farbenspiel zusammen. Das Edelweiß gedeiht jedoch nur in den Beler Kalkalpen und auf der Nordseite in den Tälern, die man von Zakopane besucht.

Ihre charakteristische Form haben aber die Täler der Südseite der Tatra durch die Tätigkeit der Gletscher der Eiszeit erhalten; die Spuren einer ehemaligen weitgehenden Vergletscherung fallen auch einem wenig

geübten Auge auf. Die Täler sind gestuft, große Stirnmoränenwälle, die der Bach, einst ein Gletscherbach, durchbricht, lagern an ihrem unteren Ende; das obere Ende dieser Hochgebirgstäler bildet vielfach ein Kar, d. h. eine durch das Gletschereis geformte kesselartige Nische, deren Boden jetzt mit Schuttmassen oder Wasser ausgefüllt ist; durch Gletscherschliffe spricht die jüngste Eiszeit deutlich zur Gegenwart. Die Gletscher sind längst verschwunden; in die großen Kessel der obersten Talstufen rutschen die Schneemassen von den steilen Felswänden hinab und bilden so kleine Schneemulden, die aber nicht hoch genug liegen, um zu Firnfeldern zu werden; doch bieten sie oft bis in den Sommer hinein Gelegenheit zum Abfahren.

Die Täler der Nordseite sind länger als die im Süden; die Fahrstraße, an der Zakopane, Javorina und Podspadi gelegen sind, ist viel weiter vom Hauptkamme entfernt als der „Touristenweg“. Nicht schroff und plötzlich brechen die Seitenwände dieser Täler ab, sondern sie verlaufen in allmählich niedriger werdenden Höhenzügen; aber auch hier sehen wir Stufenbildung und stoßen auf

Schotterablagerungen des ehemaligen Gletscherbaches. Den schönsten Schmuck aber besitzen die Talstufen, vor allem die oberen, in den zahlreichen Seen, „Meeraugen“ genannt, alten Zeichen jener großen Vergletscherung; ihre Abflüsse eilen wasserreich, vielfach in prächtigen Kaskaden, der Ebene zu, so im Kleinen Kohlbachtale und im Siklawawasserfalle des Roztokabaches. Die größten Seen sind der Große See (Wielki staw) in

der Gruppe der polnischen fünf Seen (etwa 35 ha), der etwa gleichgroße Fischsee, das Meerauge an der Meeraugspitze, der Schwarze See (Czarny staw) und der Csorber See (über 20 ha); am höchsten liegen die beiden polnischen Seen (bis 1670 m) und das Meerauge (1584 m); letzteres und der Große See kennzeichnet auch mit mehr als 75 m die größte Tiefe.

Diese Meeraugen bedingen die Ausgestaltung und die Stimmung des Landschaftsbildes. Wie ein Idyll liegen die einen da, umrahmt vom Grün der Wiesen und des Waldes, ein Spielplatz der Nixen, die in dem durchsichtigen Wasser von den Steinen und aus den Schlingpflanzen des Grundes emportauchen; düster und ernst wie das Hochgebirge ergreifen die andern, in öder Steinwildnis, ein Spiegel für die steilen, zackigen Felswände, in denen die bösen Geister hausen.

Da kommt Leben in die stille Felsenwildnis. Steine rollen die Wände hinunter, und sucht das Auge die Ursache zu finden, da erblickt es ein Rudel schlanker Gemen, die in munteren Sprüngen an den Wänden entlang eilen. Bald hört man den gellenden Pfiff eines Murmeltieres, hat aber Mühe, die wohlgenährten und dabei flinken Tierchen zu entdecken. Vielleicht hat es in der Höhe einen Adler erblickt und stieß daher diesen Warnungsruf aus. Adler über den Bergen kreisen zu sehen, darauf kann der Tatrabesucher mit Sicherheit rechnen. Weicht er im einsamen Walde vom Wege ab, so werden ihm deutliche Spuren die Tätigkeit der Wildschweine verraten. Wildkatzen, Luchse und Bären sind auf der Südseite höchst selten; am häufigsten finden sie sich in den mit großen Wäldern bedeckten einsamen Tälern des Krivangebietes und außerdem auf der Nordseite in der Herrschaft Javorina des Fürsten Hohenlohe, Herzogs von Ujest. Hier wird in den ausgedehnten Waldungen das Wild planmäßig gepflegt; Rehe, Hirsche, Gemen, Auerhähne sind in reicher Menge vorhanden, auch Steinböcke und Wisente.

Der größte Teil des Tatragebietes gehört zu Ungarn. Die Grenze zwischen Ungarn und Galizien verläuft ein Stück in südöstlicher Richtung auf dem Hauptkamme der Hohen Tatra bis zur Meeraugspitze, um hier nach Norden der Bialka zuzustreben, einem Nebenflusse des Dunaječ. Die beiden herrlichen Hochgebirgsseen, Meerauge und Fischsee, sind nach

langem leidenschaftlichem Kampfe Galizien zugesprochen worden (im Jahre 1902). Der Süden und der Osten der Tatra liegt auf dem Boden der ungarischen Komitate Liptau und Zips, während der Norden durch seine Zugehörigkeit zu dem Kronlande Galizien der österreichischen Reichshälfte angehört. Die Nordseite der Tatra wird von Polen bewohnt, die polnischen Bergbewohner heißen Goralen. Die polnischen Führer, die unter der Aufsicht des galizischen Tatravereins stehen, werden als zuverlässig, genügsam und nüchtern gerühmt; nur selten versteht einer von ihnen ein paar Worte Deutsch; an ihrer Tracht fallen die weißen, buntbestickten, engen Hosen, das ärmellose Wams aus Schaffell und der sandalenartige Bundschuh auf, eine kurze Axt vertritt Pickel und Bergstock. Die Bevölkerung der Südseite ist magyarisch, slowakisch und vor allem im Südosten deutsch. Die Zipser Deutschen, mitten im slowakischen Sprachgebiete, scheinen thüringischen Ursprungs zu sein. Die deutschen Dörfer und Städte tragen heute meist magyarisierte Namen. Aus Neu- und Alt-Walddorf stammen die meisten deutschen Führer, die wenigen

slowakischen, die an ihrem mit Zierat (Muscheln usw.) versehenen breiten Ledergürtel und gleicher Tasche kenntlich sind, aus Csorba und Stola. Der Pickel ist erst im Jahre 1899 durch die Sektion Schlesien des ungarischen Karpathenvereins an Stelle der kurzen Axt eingeführt worden.

Die deutsche Sprache reicht für eine Tatrareise im wesentlichen aus, sicher auf der Südseite, trotz alles magyarischen Selbstbewußtseins; im slowakischen und besonders im



Der Feuerstein im Kleinen Kohlbachtal.

polnischen Sprachgebiete kann der Reisende ohne einige Kenntnis dieser Sprachen in Verlegenheit kommen; aber auch hier, wie weiter nach Rußland und in die Donau- und Balkanländer hinein, zeigt sich der Kulturwert der deutschen Sprache, da zum mindesten die Wirte, oft Juden, des Deutschen mächtig sind.

Erst in den letzten zwanzig Jahren sind Reisen nach der Hohen Tatra für uns Deutsche immer häufiger geworden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Ausarbeitung und Ausführung einer Wanderreise sind gute Karten. Hier leisten uns vortreffliche Dienste die beiden vom k. und k. militär-geographischen Institute in Wien (im Maßstabe von 1:75 000) herausgegebenen Tatrakarten (Nachträge von 1901) Zone 9 Col. XXII und Zone 8 Col. XXII (für den Norden von Zakopane über Javorina bis Zsdjar) und die in zwei großen Blättern erschienene bunte topographische Detailkarte desselben Instituts (im Maßstabe 1:25 000) aus den Jahren 1896/97, ferner die buntfarbige neue Touristenkarte von Dr. Otto (1:50 000), Breslau 1905; die Reisebücher für die Hohe Tatra und die Zips von Kolbenheyer, Posewitz und Otto bilden die notwendige Ergänzung. Alles Wissenswerte bringt in gedrängter Übersicht und bequemer Zusammenstellung der „Wegweiser für die Hohe Tatra“ von Johannes Müller, Breslau 1905.

Außerordentlich viel taten für die Erschließung des Gebirges der ungarische Karpathenverein, dem auch die Sektion Schlesien, die Besitzerin des Schlesierhauses im Felkertale, angehört, der ungarische Touristenverein und der galizische Tatraverein; sie folgten hierbei dem Vorgange des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Auch der ungarische Staat bewilligte reichliche Mittel, die besonders zur Anlage von Wegen verwandt wurden.

Der Kenner der Alpen wird bei einer Wanderung durch die Tatra manche ihm wohlbekanntere Einrichtung finden; aber wenn man die Tatra eine verkleinerte Ausgabe der Alpen nennen darf, so wird man gut tun, von vornherein einen geringeren Maßstab anzulegen. In einer Höhe von etwa 1000 m sind mitten im Walde, am klaren See oder in der Nähe heilkräftiger Quellen reizende Sommerfrischen, Kurorte, Kaltwasserheilanstalten angelegt worden, die in der Hochsaison meist überfüllt sind.

Sie alle verbindet der „Touristenweg“, eine gute Fahrstraße. Hier liegen die in ständiger Erweiterung begriffenen Sommerfrischen Csorber See, Hoch-Hagi, Wetzterheim, Neu-, Alt- (oder Bad) und Unterschmecks, Tatra Lomnitz, Matlarenau und Höhlenhain, denen sich auf der Nordseite das fast ausschließlich von Polen besuchte Zakopane anreihet. Die vornehmen Hotels, die eben für anspruchsvolle Gäste erbaut sind, lassen auf die Höhe der geforderten Preise schließen; wer die bescheideneren Sommerfrischen aufsucht, dem wird eine Tatrareise allerdings auch noch teurer zu stehen kommen als etwa eine Reise nach Tirol. Als einen Übelstand wird es der Fremde empfinden, daß in jedem Orte die gesamte Verpflegung in den Händen eines Wirtes liegt.

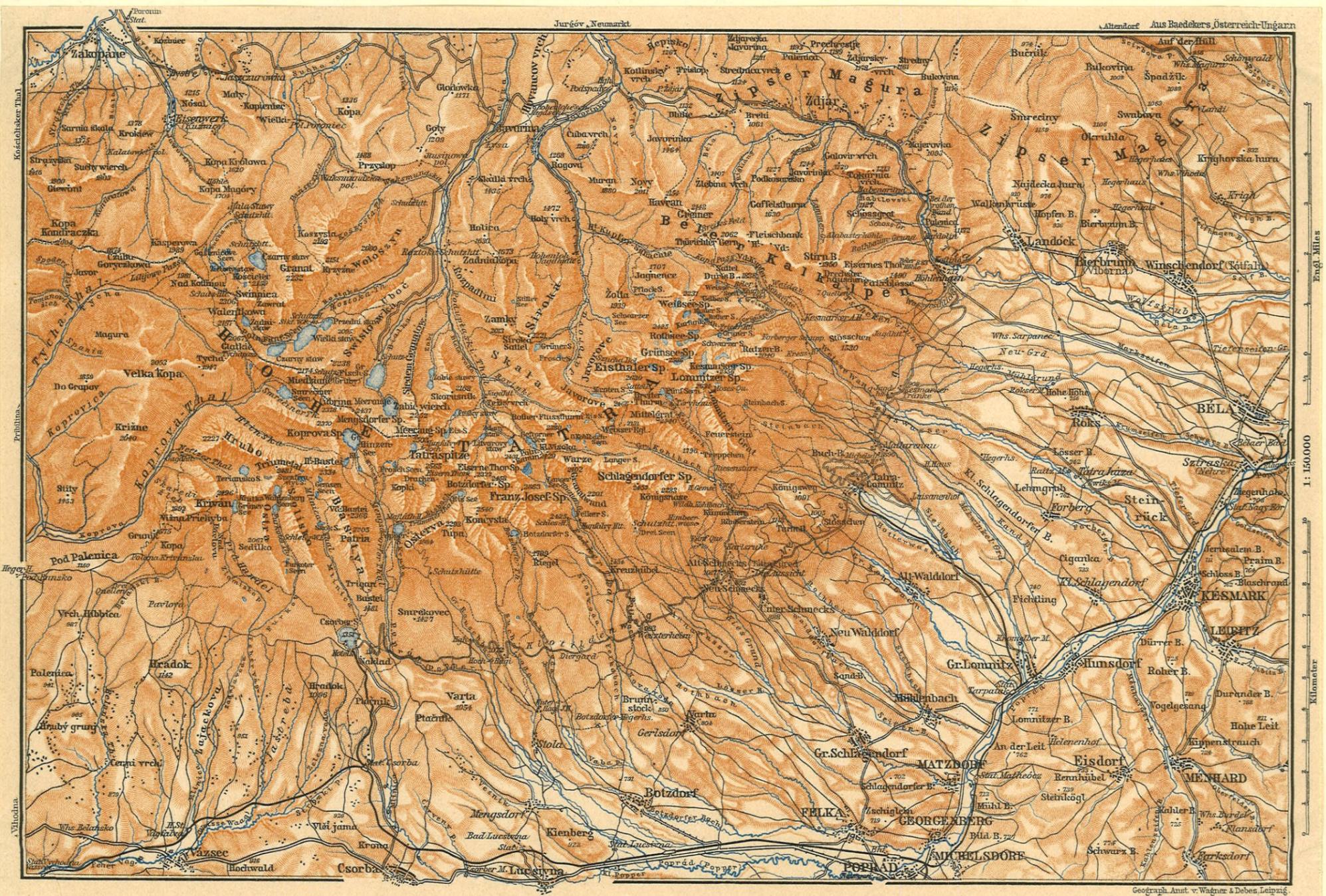
Dafür ist die Fahrt in Ungarn nicht teuer. Die Verwaltung der Kaschau-Oberberger Eisenbahn gibt in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September billige Rückfahrkarten, die natürlich zur Benutzung der Schnellzüge berechtigen, mit 45 tägiger Gültigkeit von Oderberg nach Csorbato oder Poprad-Felka aus (1. Klasse 30 K, 2. Klasse 20 K, 3. Klasse 12 K, einschließlich der Fahrt auf der Csorbaer Zahnradbahn) und gewährt eine Reihe von Vergünstigungen, so den Übergang aus der 3. Wagenklasse in die 2. in Oderberg gegen Nachzahlung der Differenz an den Bahnbeamten im Zuge und reichliche Gelegenheit zur Fahrtunterbrechung. Während in Deutschland und Österreich auf der Hin- und auf der Rückreise nur je einmal die Fahrt unterbrochen werden darf, ist in Ungarn auf einer Strecke von 150 km (bis Csorba) oder 169 km (bis Poprad-Felka) das Verlassen des Zuges auf sieben Stationen gegen Bestätigung von Seiten des Stationsvorstandes gestattet, nämlich in Zsolna (Sillein), Varna, Strecsno, Ruttk (Ruttek), Kralovan, Fenyőhaza und Roszahegy (Rosenberg). Eine Reihe schöner Punkte wie der Engpaß von Strecsno, den die rauschende Waag durchbricht, mit den Burgruinen Strecsno und Ovar, die Bäder Teplitz-Trentschin und Rajetz-Teplitz, Schloß Arva und der aussichtsreiche Berg Choč (1613 m), das Bad Korytnicza können so auf einer Tatrareise bequem besucht werden.

Jede Jahreszeit hat ihre Reize und auch das Hochgebirge lockt seine Freunde zu jeder Zeit herbei. Die Hauptsaison umfaßt natürlich die Monate Juli und August, die schönsten Tage bringt der Spätsommer und der Herbst.

Im Mai und Juni ist das Wetter im Hochgebirge unsicher, die Schutzhäuser werden erst nach Pfingsten eröffnet. Zu Pfingsten liegt an den Berglehnen, in den Schluchten und Mulden meist noch reichlich Schnee, während Wald und Wiese ihre Pracht entfaltet. Bergbesteigungen zur Osterzeit müssen als Wintertouren angesehen werden. In den letzten Jahren ist der Wintersport in der Tatra sehr in Aufnahme gekommen. Die großen Hotels sind auch den Winter hindurch geöffnet und gewähren bequeme Raststätten. Sportschlittfahrten und Skilaut haben sich eingeführt, auch die höchsten Spitzen sind im Winter bezwungen worden.

Durch diese Wintertouren haben die Tatraführer die Eis- und Schneetechnik gelernt, in der sie bisher unerfahren waren; Anstoß hierzu gab die erste Führerübungstour, die die Sektion Schlesien des ungarischen Karpathenvereins zu Pfingsten (Mai) 1899 veranstaltete. Im Sommer sind die Hochtouren in der Tatra im wesentlichen Klettertouren im festen Gestein und lassen sich mit den Bergfahrten in den Kalkalpen und den Dolomiten vergleichen, denen die Tatra an Schroffheit und Wildheit der Formen gleichkommt.

Nach dieser allgemeinen Übersicht wollen wir unter Berücksichtigung der Abbildungen eine Reise in die Hohe Tatra antreten. Kommen wir von Oderberg, so haben wir zum ersten Male bei der Station Liptó-Ujvár nach links einen packenden Blick auf die Tatrakette, die uns mit dem allerdings noch mehrere Meilen entfernten, mit einem krummen Horne gezierten Krivan begrüßt. Nach einer reichlichen halben Stunde sind wir in Csorba angelangt, nach einer reichlichen Stunde in Poprad-Felka (Poprad, früher Deutschendorf, Stadt an dem Popper, Städtchen Felka, 2 km nordwestlich am Felkabache) und jetzt überschauen wir mit einem Male die weite mit Dörfern geschmückte Zipser Höheebene (in der Mitte Groß Schlagendorf, Nagy-Szalók) und die ganze massige, sich steil aufbauende Gebirgskette vom Krivan bis hinter die Lomnitzer Spitze, ein ungemein fesselnder, unvergeßlicher Anblick (siehe Abbildung). Den Mittelpunkt bildet die Schlagendorfer Spitze, rechts sieht man die zerrissene Lomnitzer Spitze und links mit dem großen südlichen Schneekessel die Königin der Gruppe, die Gerlsdorfer oder Franz-Joseph-Spitze.



Übersichtskarte der Hohen Tatra.

Poprad, das ein sehenswertes Karpathenmuseum besitzt, wird meist nur als Durchgangsstation benutzt. Es ist der Ausgangspunkt für zwei durch Bilder veranschaulichte Ausflüge, nach der Dobschauer Eishöhle und zur Dunajecfahrt. Da die Bahn von Poprad nach Dobschau (Dobsina) noch nicht gebaut ist, erreicht man in vierstündiger landschaftlich schöner Wagenfahrt über die Höhen der Niederen Tatra das im schweizer Stile erbaute Gasthaus „Zur Eishöhle“; in den beiden Slowakendörfern Grenicz (siehe Abbildung) und Vernar, durch die wir kommen, sorgen die unvermeidlichen Zigeuner für Unterhaltung, während die Slowaken durch ihre malerische Tracht und die Bauart ihrer langgestreckten Häuser, die unter einem Dache Wohnung, Stall und Scheuer umfassen, unsre Aufmerksamkeit fesseln. Die Eishöhle (siehe Abbildung), seit 1870 bekannt und Eigentum der Stadt Dobschau, die größte und schönste aller Eishöhlen, ist ein Naturwunder; sie liegt im Kalkgestein der Niederen Tatra in einer Höhe von 970 m. Man steigt auf einer schmalen Holzterrasse in die Höhle hinab. Eis, an manchen Stellen bis zu einer Dicke von 20 m, bekleidet die Wände, die Decke und den Boden der verschiedenen Räume (Korridore und Salons), so daß der Fels nur spärlich hervortritt; wie in der Adelsberger Grotte aus kohlen-saurem Kalk, so sind hier aus Eis die zahlreichen Gebilde geformt, massige und zarte, die die Phantasie mit eigenartigen Namen belegt hat. Einen wahren Märchenzauber verbreitet das elektrische Licht, das sich in dem weißen oder bläulichen Eise spiegelt. Das Eis ist teils kernig, teils kristallartig und brüchig. Die Jahresdurchschnittstemperatur beträgt für die Höhle wenig unter 0 Grad; man muß sich daher erst gehörig abkühlen, bevor man die 1 bis 1½ stündige Wanderung antritt, oder ein warmes Übergewand anlegen, um sich gegen Erkältung zu schützen. An den Stellen, wo das Eis den Fels wie mit einem durchsichtigen Schleier verhüllt, kann man das Fortschreiten der Vereisung beobachten; man befürchtet, die Höhle könne sich im Laufe der Jahre ganz mit Eis füllen und so den Besuch unmöglich machen. Heute beträgt die Oberfläche des Eises 8874 qm, den Inhalt schätzt man auf 125000 cbm.

Ähnliche landschaftliche Reize und Völkerbilder, wie wir sie auf der Fahrt nach der Eishöhle genossen haben, bietet uns eine Wagenfahrt von Bela, das wir von Poprad mit der Sekundärbahn über die alte sehenswerte Stadt Kesmark erreichen, über die Paßhöhe der waldreichen Zipser Magura zum Roten Kloster am Dunajec. Auf seinem Laufe zur Weichsel durchbricht der Dunajec in tief eingerissener Schlucht das an Versteinerungen reiche Kalkgebirge der Pieninen. Am Roten Kloster laden die goralischen Flößer zur Fahrt ein. Zwei bis vier Einbäume werden zu einem Floß verbunden, Bretter werden zum Sitzen quer darübergerlegt, und fort geht es. Was diese Wasserfahrt überaus lohnend macht, das ist das rasche Dahinschießen durch die Stromschnellen des an Windungen reichen Flusses, hart an den steilen Wänden vorbei (siehe Abbildung), die tiefe Stille, die nur das Gurgeln des Wassers und das Plätschern des Stechruders unterbricht, und die wechselnden Blicke auf wild zerrissene Felsberge, die den Weg zu versperren scheinen, dunkle Wälder und grüne Wiesen. Etwa nach 1½ Stunden landen wir bei dem galizischen Dorfe und Bade Szczawnica, wo Nachtquartier genommen wird. Das Bad macht auf den Deutschen einen halborientalischen Eindruck; die Gäste gehören fast ausschließlich dem polnisch-jüdischen Elemente an. Den Rückweg zum Roten Kloster machen wir zu Fuß am rechten Ufer des Dunajec.

Doch jetzt treibt uns mächtig die Sehnsucht in die Berge, die wir bisher nur aus der Ferne geschaut haben. Über die Magura, leichter und

kürzer von Wirschendorf oder Bela können wir die am Südabhange der Tatra entlang führende Touristenstraße gewinnen, die die Hauptmasse der Reisenden von Csorba mit der Zahnradbahn und von Poprad mit dem Wagen oder der gleislosen elektrischen Bahn oder der Sekundärbahn erreicht. Wir sind in Höhlenhain, ungar. Barlangliget (740 m hoch), am Ostende des Maria Theresienweges angelangt; die Sommerfrische liegt im Kotliner Tale, im schönsten Bergwalde versteckt, aus dem die roten Dächer der hübschen Villen hervorgucken; in der Nähe befindet sich die Beler Tropfsteinhöhle (siehe Abbildung), deren eigentümliche Gebilde das elektrische Licht magisch beleuchtet.

Von Höhlenhain kann auch der bequemste Reisende durch eine Wagenfahrt nach der Nordseite der Tatra bis in das Herz des Gebirges hineingelangen, bis zu den zwei herrlichsten Seen. Auf schöner Straße am Belabache in der Tal-senkung zwischen den Beler Kalkalpen und der Zipser Magura erreichen wir das hochgelegene (über 900 m) langgestreckte Dorf Zsdjar, dessen stattliche Männer und Frauen polnischen Stammes uns besonders auffallen, wenn sie, wie an Festtagen, in ihrer bunten Nationaltracht erscheinen (siehe Abbildung), und jenseits des Passes Prislop (1072 m) das einsame Podspady (919 m), am Fuße des mächtigen steilen Muran (1827 m). Im Wirtshause findet man gute Verpflegung. In einer Viertelstunde sind wir in Javorina (1018 m), dem Mittelpunkt der ausgedehnten wald- und wildreichen Herrschaft des Herzogs von Ujest. Über die Siroka (2221 m) weg grüßt uns der Hauptkamm der Tatra mit der Eistaler Spitze (2630 m), ein Bild hehrer Gebirgsnatur (siehe Abbildung). Durch das Verbot eines Wirtshauses gestattet die Verwaltung ein gastliches Verweilen nicht.

Beim neuen Kirchlein und dem Jagdschlosse vorüber muß der Wagen die Bialka durchfahren, was bei Hochwasser nicht möglich ist, da die zum Nutzen des Verkehrs erforderliche Brücke über den Fluß immer noch nicht gebaut worden ist. Am linken Ufer der Bialka treffen wir auf die herrliche Straße, die von der galizischen Landesregierung von Zakopane bis zum Fischsee angelegt worden ist. Auf dieser schönen Straße rollt der Wagen schnell nach Zakopane (837 m), dem großen polnischen Bade, zugleich Endpunkte der Bahnlinie Krakau — Sucha — Chabowka — Zakopane. Hier hat auch der in der Erschließung des Nordens der Tatra, besonders durch die Herstellung von Wegen überaus tätige galizische Tatraverein sein Kasino (siehe Abbildung). Schon etwas fern vom Gebirge gelegen, am Fuße des Giewont (1900 m), der einem schlafenden Riesen ähnelt, ist

Zakopane doch für die Polen der Hauptausgangspunkt ihrer Touren, die die Deutschen von Süden nach Überquerung des Hauptkammes machen.

In einer sieben- bis achtstündigen Wanderung, die uns überraschend schöne Hochgebirgsbilder bietet, erreichen wir von Zakopane den Fischsee. Wie erquickt uns die Rast an dem großen und tiefen Schwarzen See (Czarny staw), der 1620 m hoch liegt. Hohe zerrissene Felswände spiegeln sich in seinem dunkelgrünen Wasser (siehe Abbildung). Auf neuem, durch Klammern und Ketten bequem gemachten Wege ersteigen wir den Zawrat (2158 m). Von diesem hochgelegenen Joche (siehe Abbildung) überschauen wir die Spitzen vom Krivan bis zur Swinnica und zur Meeraugspitze, aus der Tiefe blicken die Meeraugen zu uns herauf, ja in der Ferne schimmert die Waagniederung. An die 500 m müssen wir wieder hinabsteigen, um zu den polnischen fünf Seen zu gelangen, die in vier Talstufen eingegraben sind. Am unscheinbaren Kleinen See steht die Schutzhütte des galizischen Tatraverains. Das Wasser des



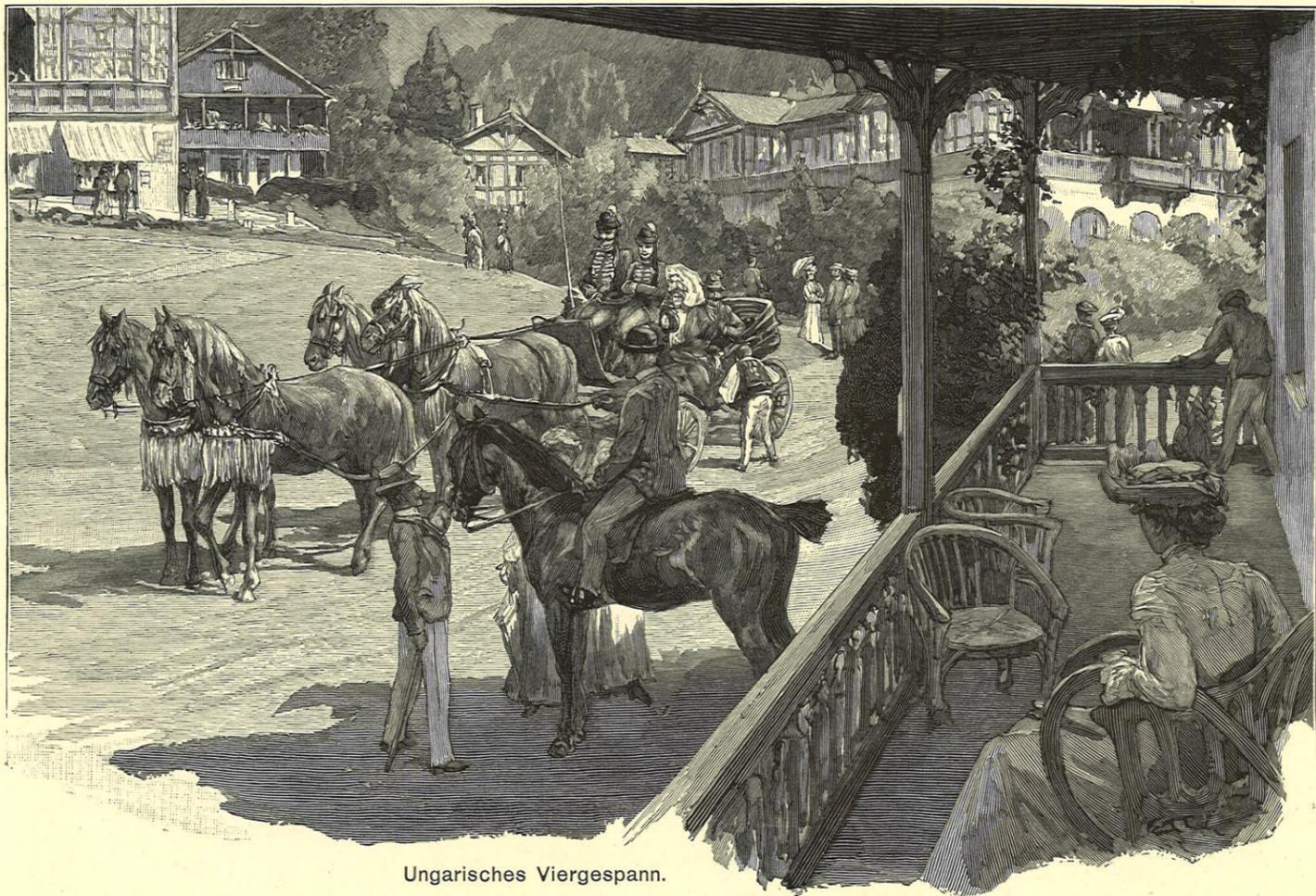
Der Riesenwasserfall im Kohlbachtal.

Großen Sees (Wielki staw), des größten aller Tatrareen, führt der Roztokabach der Bialka zu, er stürzt sich, kurz nachdem er den See verlassen hat, in einsamer Felsenwildnis in drei gewaltigen Sprüngen 40 m hinab und bildet so den wasserreichen Siklawafall (siehe Abbildung).

Unser Weg führt uns weiter durch das nach Veilchenmoos duftende Swistowkatal und endlich erblicken wir das schönste Stück der Hohen Tatra, den Fischsee und das etwa 200 m höher gelegene Meerauge, umrandet von formvollendeten und dabei wild zerrissenen Bergen (siehe Abbildung). Die Meeraugspitze und die Mengsdorfer Spitzen spiegeln sich in den Seen, Geröllhalden, Schneefelder, grüne Latschen und silberne Wasserstreifen schmücken farbenbunt den dunklen Körper der Berge, Lawinen und Bergstürze haben hier ihren Tummelplatz. Und dieses Bild alpiner Herrlichkeit kann man in aller Ruhe genießen vom Gasthause des galizischen Tatraverines, am Moränenwalle des Fischsees. Man kann die Trauer verstehen, die in ganz Ungarn herrschte, als im Jahre 1902 das Schiedsgericht den schönen Hochgebirgskessel mit beiden Seen Galizien zusprach.

Rande steht das dem ungarischen Karpathenverein gehörige Friedrich-Schutzhaus, nach dem Erzherzog Friedrich benannt, der Ausgangspunkt für eine Reihe prächtiger Touren, deren schwierigste die Besteigung der Lomnitzer Spitze, des Schwalbenturmes und des sagenumwobenen spitzigen Karfunkelturmes (2139 m) ist (siehe Abbildung).

In Tatra-Lomnitz (850 m), dem Endpunkte der Sekundärbahn von Poprad über Tarpatak, lernen wir Luxus und Eleganz kennen. In diesem Modebade wohnt die ungarische Aristokratie in eigenen Villen, entsprechend sind die Hotels und das Sanatorium eingerichtet; ein verschlungenes, gut gepflegtes Wegenetz durchzieht den ausgedehnten Ort (siehe Abbildung). Besonders zur Zeit der großen Pferderennen, die unweit südlich bei Groß-Lomnitz abgehalten werden, strömt hier die vornehme Welt zusammen (siehe Abbildung: Ungarisches Viergespann). Wenn dann auf der Fahrstraße von Tatra-Lomnitz nach Schmecks die dahinjagenden Wagen den Staub aufwirbeln, so tut der Fußwanderer, der sich in der zum Prachthotel gehörigen einfachen Bierstube erquickt hat, gut, einen wenn auch



Ungarisches Viergespann.

Es lohnt sich, den Fischsee am Rande zu umwandern oder im Kahne hinüberzufahren und dann auf gutem Zickzackwege den Felsriegel emporzusteigen, über den das Wasser hinunterbraust. Steht man dann am eisernen Kreuze am Rande des Meerauges und überblickt den düsteren See und die drohende Felswand (siehe Abbildung), so empfinden wir tief im Herzen die ergreifende Macht, in der die Hochgebirgsnatur zu uns spricht.

Wir haben unsere Wanderung auf der Nordseite vollendet und wollen nach dem Süden zurück, der in erster Linie von den Deutschen besucht wird. Abgesehen von der Wagenfahrt nach Höhlenhain ist dies ohne Anstrengung nicht möglich, mögen wir in steiler Kletterei die aussichtberühmte Meeraugspitze (2503 m, Ungarns Rigi) besteigen — man überschaut alle bedeutenderen Gipfel und 13 Seen — und über das Hunfalvyjoch (siehe Abbildung) auf neuem gutem Wege den Südwestfuß des Gebirges gewinnen, oder wandern wir durch das lange, tief eingeschnittene, in seinem oberen Teile mit Seen geschmückte Poduplaskital (siehe Abbildung) zum Polnischen Kamme (2208 m), dem bequemsten Ausfluge von Westzheim und vom Schlesierhause (siehe Abbildung).

Doch wie wir unsere Wanderung auf der Nordseite mit dem Glanzpunkte abgeschlossen haben, so soll auch die Tour auf der Südseite eine Steigerung der Schönheiten bringen. Von Höhlenhain wandern wir südwärts auf dem Maria-Theresienwege in 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Stunden nach dem einfacheren Matlarenau und in 2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Stunden nach dem eleganten Tatra-Lomnitz. Matlarenau liegt in einer Höhe von 900 m windgeschützt auf anmutiger Waldwiese am rauschenden Steinbach, die Aussicht beherrscht die Lomnitzer Spitze. Wollen wir Hochgebirgsszenerie genießen, so müssen wir durch das Weißwassertal zum Grünen See (1551 m) wandern. An seinem

weiten Umweg zu machen. Das entbehrliche Gepäck nimmt ihm der Omnibus mit. Er wandert zum Kessel des in hohe Moränenwalle eingebetteten schönen Steinbachsees (1752 m), in den die Lomnitzer Spitze herniederschaut (siehe Abbildung); wer von hier hinüber ins obere Kleine Kohlbachtal will, muß den Lomnitzer Grat (2250 m) queren.

In der obersten Talstufe dieses vielbesuchten Tales liegen die fünf Seen mit dem vom ungarischen Touristenvereine 1899 erbauten Tery-Schutzhause (2017 m). Wir sind mitten drinnen in der öden Felsenwildnis (siehe Abbildung) und überschauen ein prachtvolles Übungsfeld für Hochtouristen. Hier lockt die Eistaler Spitze (2630 m) mit ihrem unmittelbar unter dem Gipfel gelegenen 22 m langen, steil abfallenden zackigen Grate, dem „Steinernen Roß“, das man teilweise nur rittlings bezwingen kann, dort die Lomnitzer Spitze (2634 m), bei der der Jordanweg (siehe Abbildung) Gelegenheit zur Ausdauer und mutiger Kletterei gibt. Zum Abstiege von der Spitze wählt man dann den gewöhnlichen Weg über die Mosesquelle und die Probe zum Feuerstein (siehe Abbildung) im Kleinen Kohlbachtale. Der große überhängende Granitblock ist von den Feuern rauchgeschwärzt, die Hirten hier anzumachen pflegen. Am Riesenwasserfall vorbei (siehe Abbildung), der sich in drangvoller Felsenenge senkrecht in die Tiefe stürzt, schlendern wir durch das wunderschöne wald- und wasserreiche Felsental, begleitet vom Murmeln des Kohlbaches und vom Tosen der Kaskaden.

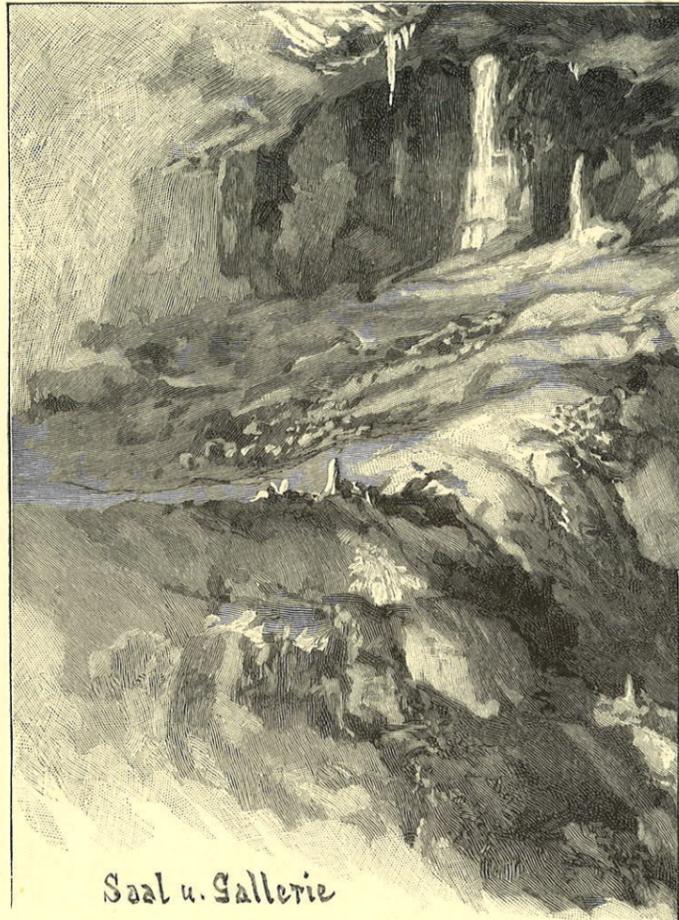
Da laden uns die schmucken Häuser des waldumrauschten Wildbades Kohlbach (1250 m) zur wohlverdienten Ruhe ein. Das Wildbad liegt am Abhange der an den östlichen Ausläufer der Schlagendorfer Spitze angeschobenen Moräne, Kämmchen genannt; von der Veranda schaut man in



Fahrt auf dem Dunajec durch die Pieninen.



Aus dem Zigeuner- und Slowakendorf Grenicz.



Saal u. Gallerie

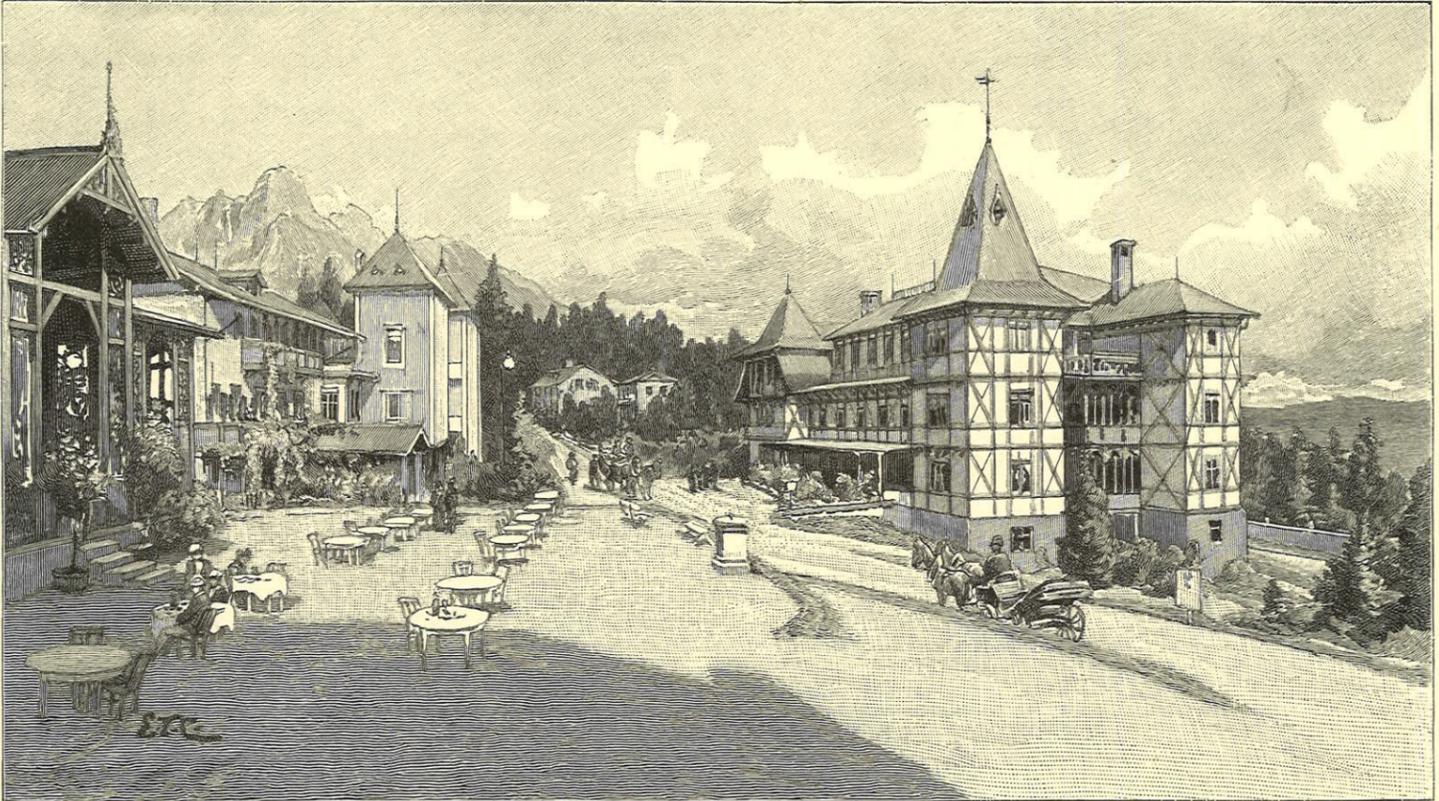


Die Palme



Britz-Grotte

Aus der Bélaer Tropfsteinhöhle.



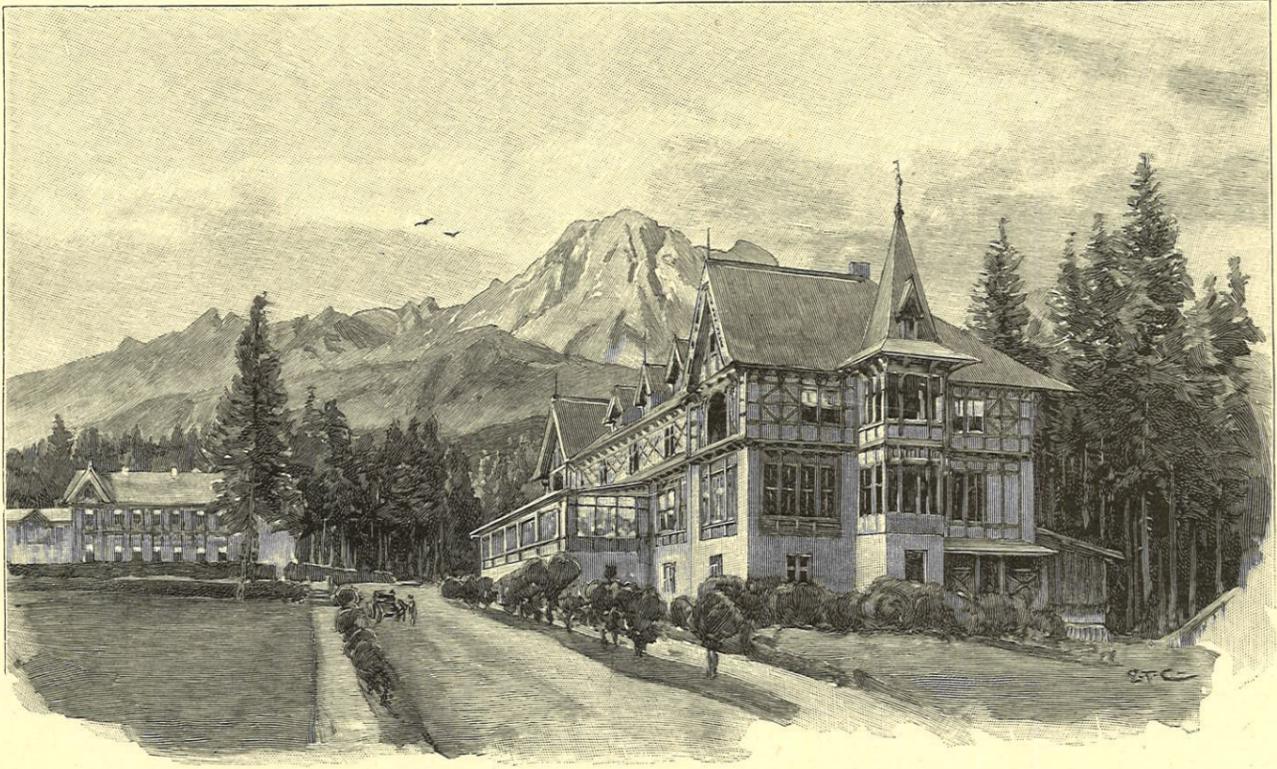
Neuschmecks.



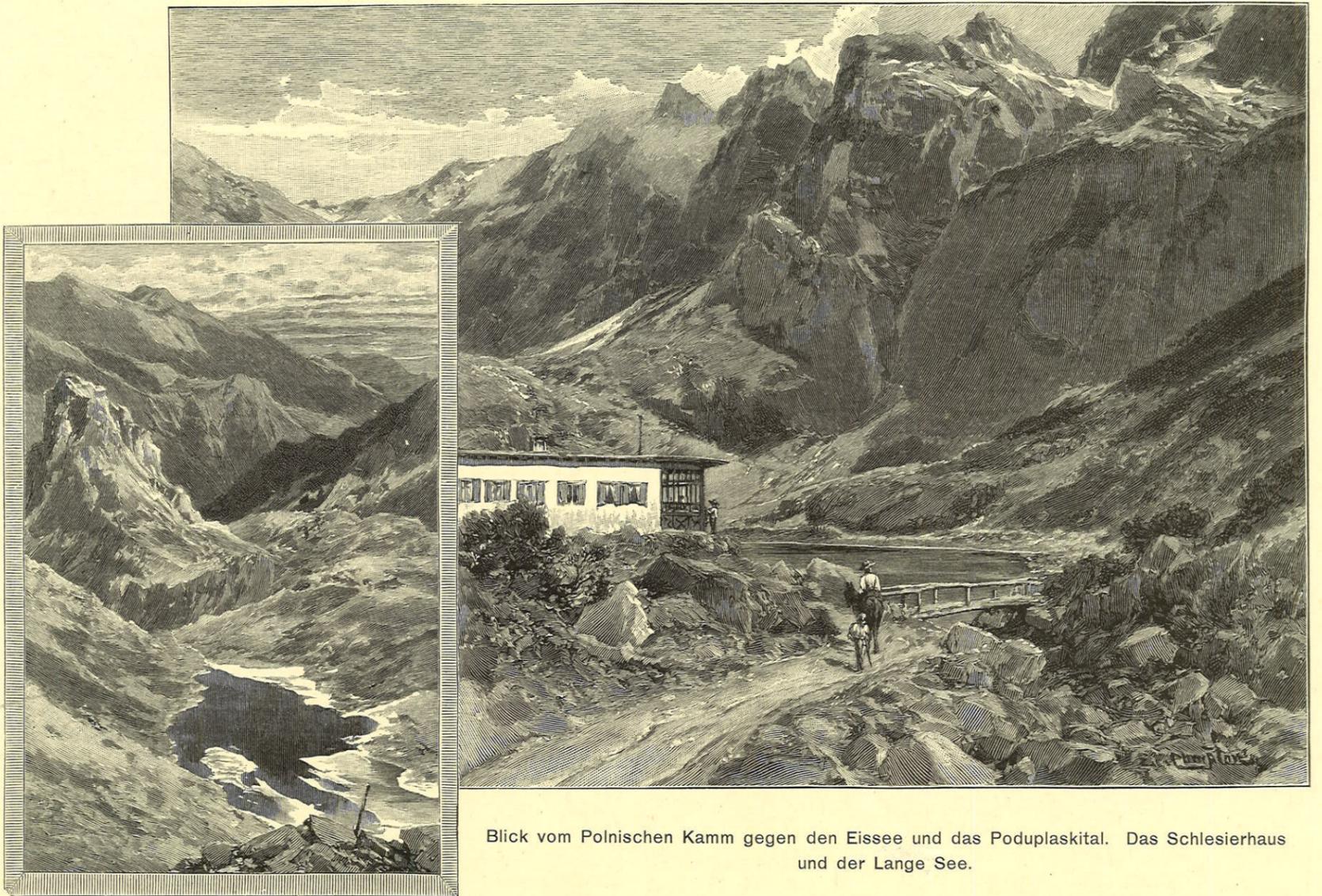
Unterschmecks.



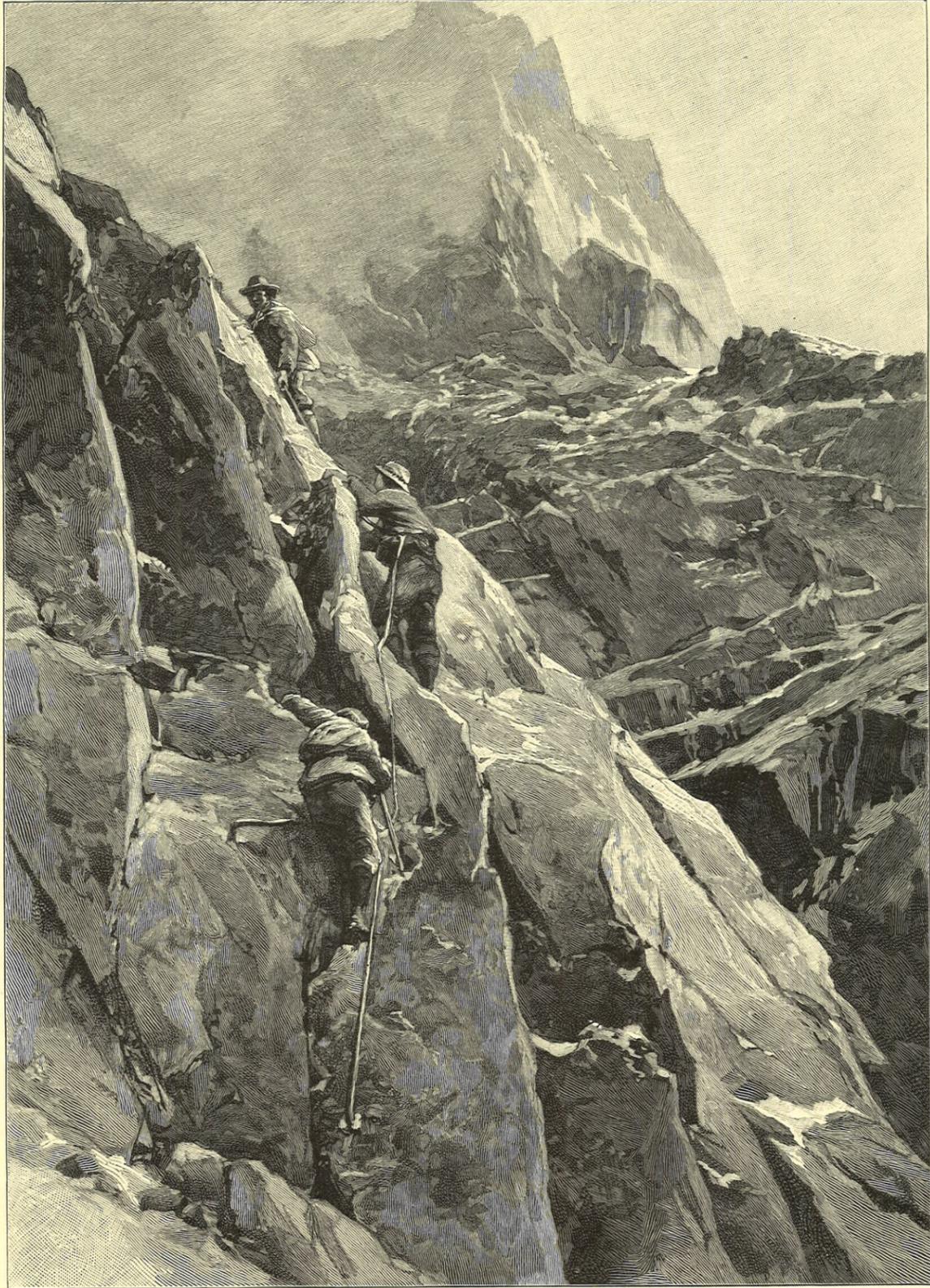
Altschmecks.



Wessterheim (Széplak).



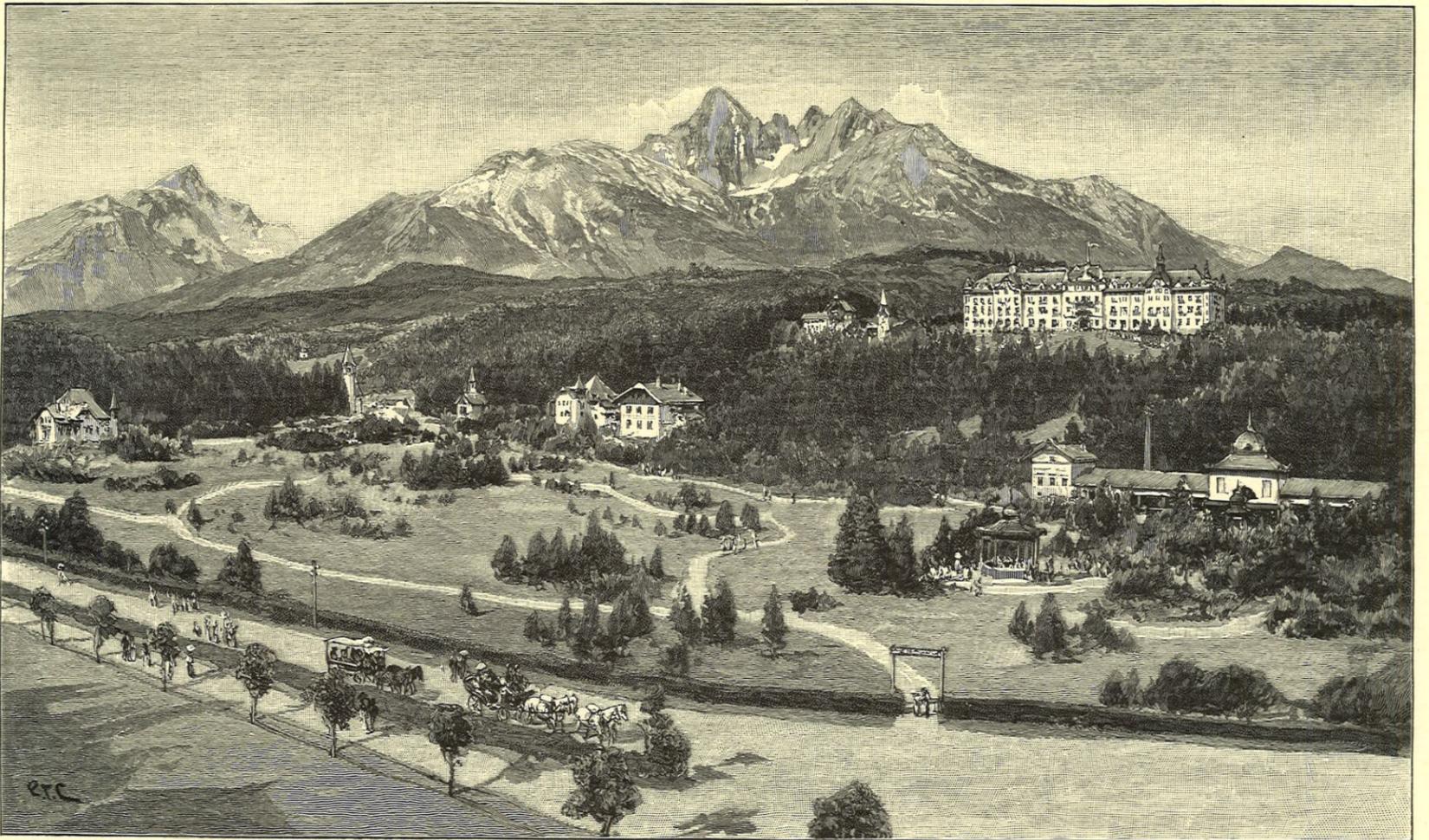
Blick vom Polnischen Kamm gegen den Eissee und das Poduplaskital. Das Schlesierhaus und der Lange See.



Partie vom Jordanweg auf die Lomnitzer Spitze.



Der Siklawafall.



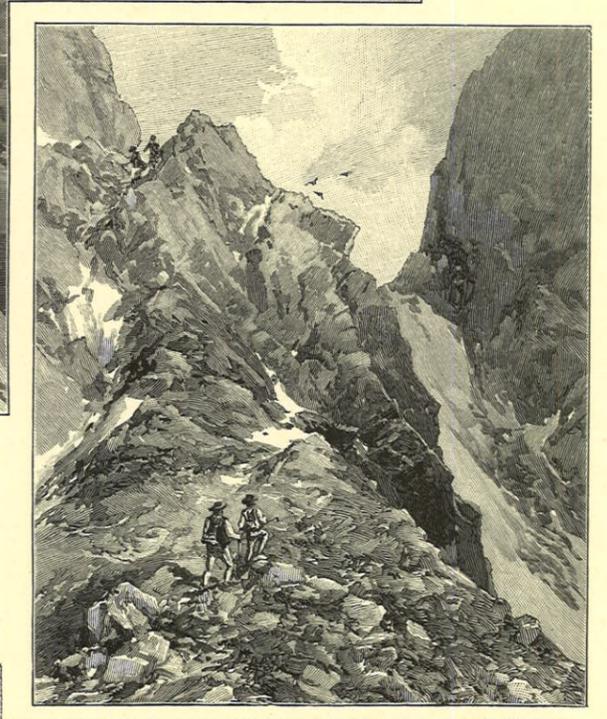
Tátra-Lomnitz.



Javorina, gegen die Široka und die Eistaler Gruppe gesehen.



Der polnische Schwarze See und der Zawratpaß.



Zakopane: Kasino des galizischen Tátraveins.



Der Kriván, vom Gipfel des Sadilko aus gesehen.



Die Polnischen fünf Seen, gegen den Kriván gesehen.



Im Podplaskital.



Das Kohlbachtal, vom Kämmchen aus gesehen.



Die Lomnitzer Spitze und der Steinbachsee.



Der Grüne See mit dem Karfunkelturm.



Wm. Compton.



Aus der Dobsinaer Eishöhle.



Ausblick aus dem Kessel der ungarischen fünf Seen und das Téry-Schutzhaus.



Fischsee und Meerauge, vom Swistowkäweg aus gesehen.